

SPIEL 2025
ZEIT 2026


Dortmunder
Philharmoniker

4. Philharmonisches Konzert

Schubert
Bruckner



Schubert Bruckner

27. & 28. Januar 2026
19:30 Uhr

Konzerthaus
Dortmund

Franz SCHUBERT (1797 – 1828)

Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759 („Unvollendete“)

- I. Allegro moderato
- II. Andante con moto

PAUSE (20 Minuten)

Anton BRUCKNER (1824 – 1896)

Sinfonie Nr. 7 E-Dur

- I. Allegro moderato
- II. Adagio. Sehr feierlich und sehr langsam
- III. Scherzo. Sehr schnell – Trio. Etwas langsamer
- IV. Finale. Bewegt, doch nicht schnell

DORTMUNDER
PHILHARMONIKER

LEITUNG
Marek Janowski

tdo.li/philko4
#tdophilko4



Sparkasse
Dortmund

Sponsor der
Philharmonischen Konzerte



Schubert Bruckner

Durch Nacht zum Licht – per aspera ad astra – führen seit Beethovens Fünfter zahlreiche Sinfonien. Hätte Franz Schubert einen ähnlichen Weg beschritten, wenn er das Sinfoniefragment in h-Moll, wie man die „Unvollendete“ korrekt bezeichnen müsste, abgeschlossen hätte? Nach dem abgründigen, düsteren Beginn des Werks und den dramatischen Zuspitzungen des ersten Satzes tritt bereits der zweite Satz den Weg ins Licht an. Er enthält dabei Passagen von entrückter Schönheit, die jede Erden schwere abgelegt haben. Bruckner nimmt in seiner 7. Sinfonie die Tonart dieses Satzes, das strahlende E-Dur, als Grundtonart auf und beginnt gleichsam schon im Licht. Bei ihm markiert der zweite Satz dann die Zone der Düsternis und der Verzweiflung. Am Ende aber schließt diese Siebte in gleißender Helle.

Zwischen der Musik Schuberts und Bruckners verlaufen vielerlei Verbindungslinien. Auf der Hand liegt eine Verwandtschaft in der Sicherheit der Gestaltung weiter Räume. Speziell im Fall der Siebten, Bruckners gesanglichster Sinfonie, sticht die eminente Bedeutung der Kantabilität bei der Gestaltung der sinfonischen Entwicklung ins Auge. In der Faszination für die Melodik von Volkstänzen wie dem Ländler schließlich, die immer auch damit verbunden ist, die soziale Sphäre einfacher Leute in die Welt des bürgerlichen Konzertsaaus hereinzuholen, erscheint Bruckner als direkter Erbe Schuberts.

Mit Marek Janowski, Jahrgang 1939, begrüßen die Dortmunder Philharmoniker nicht nur eine Legende am Pult, sondern auch einen ehemaligen Chefdirigenten, der hier vor fünfzig Jahren, von 1975 bis 1979 amtierte und in seiner Dortmunder Zeit den Grundstein seiner internationalen Karriere legte. Mit diesem Konzert kehrt er zum ersten Mal seit Februar 2017 wieder zu den Philharmonikern zurück.



Franz Schubert

EIN RÄTSEL

Schuberts „Unvollendete“ gibt Rätsel auf. Solch einen Anfang zum Beispiel gab es nie. Kein festlicher Ton, keine selbstbewusste Setzung eines Themas, sondern eine dunkel raunende, einstimmige Linie in den Tiefen des Orchesters, bar jeder Begleitung und sehr leise – pianissimo – zu spielen. In den gängigen Kategorien lässt sich dieser Anfang der „Unvollendeten“ nicht fassen. Was sollen diese ersten sechs Takte darstellen? Eine langsame Einleitung? Ein Thema? Beim unvoreingenommenen Hören stellt sich diese Frage allerdings nicht. Es ist einfach ein Gedanke von merkwürdiger Eindringlichkeit, der dem eigentlichen Hauptthema vorangeht und später mehrmals wiederkehrt, mit großem Nachdruck und auf höchst spannungsvolle Weise.

Dieser Anfang ist keineswegs das einzige ungewöhnliche Element der „Unvollendeten“. Die Liste beginnt bei der außerordentlich selten, als Grundtonart eines Werks so gut wie nie gebrauchten Tonart h-Moll, gefolgt von zwei ersten Sätzen, die in ihrem Tempo – gemäßigtes Allegro contra bewegteres Andante – einander angenähert sind. Weiter kann man die weithin in den Piano- und Pianissimobereich zurückgenommene Dynamik, von dem sich die schroffen Ausbrüche um so stärker abheben, anführen oder die Anklänge an Volksmusik im gewichtigen Kopfsatz (und nicht im für gewöhnlich in einem leichteren Ton stehenden Trio des Scherzos, wo ihr angestammter Platz wäre). Mit der vielfach liedhaften Melodik verbindet sich schließlich ein Formkonzept, das weniger auf zielgerichtete Entwicklungen ausgerichtet ist, sondern eher mit in sich kreisenden, klar voneinander abgesetzten Abschnitten arbeitet.

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten,
3 Posaunen,
Pauken, Streicher

DAUER

~ 25 Minuten

URAUFFÜHRUNG

7. Dezember 1865, Wien,
Redoutensaal der Wiener Hofburg,
Orchester der Gesellschaft
der Musikfreunde, Johann von
Herbeck

All dies lohnt sich, in Erinnerung zu rufen, wenn man dieser zu Recht so viel gespielten und gehörten Komposition im Konzertsaal wieder begegnet. Als Schubert diese beiden Sätze komponierte, waren sie nichts weniger als revolutionär. Eine Aufführung kurz nach dem Entstehen im Herbst 1822 hätte das Publikum sicherlich befremdet. Bei der tatsächlichen Uraufführung gut 40 Jahre später war dies ganz anders, denn inzwischen war Schuberts Musik allgemein bekannt geworden.

„[Schubert] ist noch kaum eingetreten,
aber es ist, als kennte man ihn am Tritt,
an seiner Art, die Thürklinke zu öffnen.“

Der Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick in seiner Rezension der Uraufführung der „Unvollendeten“ am 7. Dezember 1865.

Warum Schubert die h-Moll-Sinfonie letztlich nicht zu Ende führte, ist unklar, ja rätselhaft. Außer den ersten beiden Sätzen existiert noch der Entwurf des 3. Satzes, eines Scherzos, den Schubert nach wenigen Takten abbrach. Einfach verworfen hat Schubert seine Schöpfung aber auch nicht. Im Gegenteil fertigte er eine Reinschrift an, in der er seine erste Niederschrift noch an einigen Stellen veränderte, datierte sie mit dem 30. Oktober 1822 und übergab sie dann seinem Freund Anselm Hüttenbrenner. Hüttenbrenner bewahrte sie sorgfältig auf, ging mit ihr aber auch nicht an die Öffentlichkeit, obwohl der Name Schuberts vor allem nach der Entdeckung und Aufführung der „Großen“ C-Dur Sinfonie durch Robert Schumann und Felix Mendelssohn Bartholdy im März 1839 im Musikleben fest verankert war. Dass das Manuskript wieder das Licht der Welt erblickte, ist der initiative des Dirigenten Johann Herbeck zu danken, der sich aufgrund einer vagen Vermutung an Hüttenbrenner wendete, bei ihm die „Unvollendete“ wieder entdeckte und dann zur Uraufführung brachte. Schätzen wir uns glücklich, dass wir sie hören können.



Anton Bruckner

SINFONISCHE GRÖSSE

Dass Anton Bruckner einmal zu den großen Sinfonikern gezählt werden sollte, war ihm alles andere als in die Wiege gelegt. Sein Lebensweg war ein atemberaubender, mit großer Zähigkeit betriebener Aufstieg, in dem lange Zeit die Tätigkeit als praktischer Musiker im Mittelpunkt stand. Er führte den aus einfachen Verhältnissen stammenden Sohn eines Dorfschullehrers zunächst 1855 auf die Position des Domorganisten der Stadt Linz und 1868 schließlich zur Übernahme einer Tonsatzprofessur an der Universität Wien.

Gleichzeitig profilierte sich Bruckner als Orgelvirtuose von europäischem Rang, der vor allem durch seine freien Improvisationen begeisterte. Mehr oder weniger im Schatten dieses beruflichen Aufstiegs durchschritt Bruckner einen Schaffensweg, der gänzlich ohne Parallele dasteht. Über Jahre hinweg fertigte er lediglich unpersönliche Studienarbeiten und Kompositionsübungen an, um erst im Alter von 40 Jahren mit der Messe in d-Moll ein erstes Werk zu schaffen, mit dem ihm aus dem Nichts heraus der Ausdruck seiner künstlerischen Individualität glückte.

Ein über Jahrzehnte gereiftes ästhetisches Konzept einer Sinfonie.

Bald darauf rückte die Sinfonie als höchste Kunstform ins Zentrum seines Schaffens. Über Jahrzehnte hin reifte in ihm allmählich das ästhetische Konzept einer Sinfonie als großem, zielgerichtetem Entwicklungszusammenhang, der in der finalen Steigerung des letzten Satzes kulminiert, und gleichzeitig die Fähigkeit, dieses Konzept auch überzeugend umzusetzen. Die verschiedenen Stationen seiner Entwicklung manifestierten sich bei ihm nicht in jeweils

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 3 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba,
4 Wagnertuben, Pauke,
Schlagzeug, Streicher

DAUER

~ 65 Minuten

URAUFFÜHRUNG

30. Dezember 1884, Leipzig,
Gewandhausorchester Leipzig,
Arthur Nikisch

neuen Werken, sondern in Überarbeitungen fertiger Kompositionen, die teils Übermalungen glichen. Viele Sinfonien liegen in mehreren Fassungen eigenen Rechts vor, was insbesondere für die 3. und die 4. Sinfonie gilt. Bei der Komposition der 7. Sinfonie war sich Bruckner seiner selbst und seines Sinfoniekonzepts hingegen sicher und so existiert hier keine Vielfalt verschiedener Versionen, sondern nur eine einzige gültige Fassung.

Nicht nur Bruckners Entwicklung als Komponist lief verspätet ab, auch die Anerkennung beim Publikum ließ lange auf sich warten. Speziell in den Wiener Jahren musste Bruckner viele bittere Niederlagen und herbe Anfeindungen ertragen. Bis in die 1880er Jahre hinein wurden die Sinfonien des glühenden Wagnerianers im erbitterten Parteienstreit zwischen den Anhängern von Wagner und Brahms gnadenlos verrissen, wenn sie denn überhaupt zur Aufführung angenommen wurden. Eine Wende bahnte sich 1881 mit der 4. Sinfonie an, deren Uraufführung positiver aufgenommen wurde. Der entscheidende Durchbruch gelang dann 1885 mit der 7. Sinfonie, die von Deutschland aus die internationalen Konzertsäle eroberte.

Als Bruckner Anfang September 1881 seine 6. Sinfonie beendet hatte, gönnte er sich eine kurze, dreiwöchige Atempause, ehe er am 21. September die Komposition der nächsten Sinfonie, der Siebten, in Angriff nahm. Wie das Werk im Großen und Ganzen aussehen sollte, muss da bereits festgestanden haben, denn der Arbeitsprozess schritt ruhig, stetig und konsequent vom ersten zum letzten Satz voran, bis Bruckner am 3. September 1883 das Abschlussdatum unter seine Niederschrift setzen konnte. Lediglich die Komposition des dritten Satzes, des Scherzos, wurde vorgezogen und in die Arbeit am ersten Satz eingeschaltet.

„Derart überwältigend weitgezogene, in immer neuen Bildungen sich fortzeugende Melodiebögen wie die Themen der ersten beiden Sätze sind selten erfunden worden ... eine Primärerfindung obersten Ranges.“

Der Musikwissenschaftler und Dirigent Peter Gülke

Beginn des zweiten Satzes in Bruckners Autograph der 7. Sinfonie

Mitten in der Komposition des Adagios, einem der ausdrucksstärksten und ergreifendsten Sätze, die Bruckner überhaupt geschaffen hat, empfing er die Nachricht vom Tod seines großen Idols Richard Wagner. Auch wenn der Gehalt des Satzes sicher nicht auf die Todesnachricht zurückgeführt werden kann – man ihn also nicht einseitig als Trauergesang für Wagner auffassen und damit banalisieren sollte – ist der allgemeine Affekt von Klage und Trauer in dieser Musik evident. Möglicherweise ist diese Nachricht aber in Form einer besonderen klanglichen Huldigung in die Partitur der Siebten eingegangen: Die Orchesterbesetzung des zweiten und des letzten Satzes sieht vier Wagnertuben vor. Trotz des Namens „Tuba“ handelt es sich dabei um eine von Wagner konzipierte Sonderform des Horns, deren Klang als besonders edel und warm beschrieben wird und eine Mittelstellung zwischen Horn und Posaune einnimmt. Prononciert tritt dieses spezielle Quartett von Blechblasinstrumenten am Beginn sowie in der Coda des langsamen Satzes hervor.

Die Sinfonie beginnt mit einem außerordentlich inspirierten und weitgespannten melodischen Gedanken. Schon das erste Motiv, eigentlich nicht mehr als eine Dreiklangsbrechung, öffnet in seinem deutlichen Ausgreifen über den Oktavrahmen hinaus einen ausgedehnten Klangraum und präfiguriert den Zug ins Große, der für die ganze Sinfonie charakteristisch ist. Ihm wirkt Bruckners architektonischer Sinn für die Proportionen der einzelnen Glieder entgegen, über deren Ausgewogenheit er sich durch das Abzählen der zusammengehörigen Taktgruppen penibel Rechenschaft gab. Dieser Hauptgedanke des Satzes besticht nicht nur durch seinen nicht versiegenden melodischen Fluss, sondern auch durch die Fülle an prägnanten Motiven, die er enthält. Sie bilden die Basis für die Konstruktion der Sinfonie als Einheit von vier Sätzen, die durch mannigfache motivische und harmonische Beziehungen miteinander verbunden sind.

Während der ausgebreitete Beziehungszauber im Allgemeinen auf subtilen Korrespondenzen beruht, gibt sich das Thema des vierten Satzes klar als eine punktierte Variante des Hauptthemas des ersten Satzes zu erkennen, gleichsam als seine Weiterführung. Auf der Grundlage dieser thematischen Weiterführung wirkt es besonders schlüssig und überzeugend, wenn sich die Sinfonie ganz am Ende dezidiert an ihren Anfang zurückwendet und das Thema des ersten Satzes in seiner Ursprungsge-
stalt und in strahlendem Orchesterglanz wiederkehrt. Bis dorthin wird ein Weg durchschritten, der in der Plastizität der Verläufe und Themen, seiner durchgehenden Kantabilität, seinen monumentalen Dimensionen und enorm weit ausholenden Steigerungsprozessen schlechthin grandios zu nennen ist.

„Die Steigerungs- und Höhepunktbildung,
wie sie für Bruckner so typisch ist,
beherrscht nicht nur jeden einzelnen Satz
für sich. Vielmehr werden auch die vier Sätze
in ihrem symphonischen Zusammenhang
dem Steigerungsprinzip unterworfen,
in dem sie über ihre eigene Satzklimax hinaus
auf die Ausbildung des
gesamtsymphonischen Höhepunktes zielen.“

Marek Janowski



LEITUNG

Marek Janowski gehört zu den renommiertesten Dirigenten unserer Zeit. Er wurde 1939 in Warschau geboren und wuchs in unserer Region, in Wuppertal, auf. Nach seiner künstlerischen Ausbildung in Köln, unter anderem bei Wolfgang Sawallisch, schlug er die klassische deutsche Kapellmeisterausbildung ein und gelangte in wenigen Jahren vom Korrepetitor zu seinem ersten Posten als Generalmusikdirektor in Freiburg. Von dort wechselte Janowski 1975 zu den Dortmunder Philharmonikern, wo er für vier Jahre amtierte und den Grundstein seiner internationalen Karriere legte. Besondere Meriten erwarb

er sich durch seine Arbeit als Künstlerischer Leiter des Orchestre Philharmonique de Radio France (1984–2000) und des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin (2002–2017), die er beide zu Spitzenorchestern formte. Zudem amtierte er unter anderem bei der Dresdner Philharmonie (2001–2003 und 2019–2023) und beim Orchestre de la Suisse Romande (2005–2012).

In seiner langen Karriere hat der Dirigent eine Vielzahl von Tonträgern eingespielt, die zahlreiche internationale Auszeichnungen erhalten haben. Legendär ist etwa seine zwischen 1980 und 1983 entstandene Aufnahme von Wagners *Ring des Nibelungen* mit der Staatskapelle Dresden. In jüngerer Zeit folgten unter anderem ein umfangreicher Wagner-Zyklus mit dem Radio-Sinfonieorchester Berlin, eine Gesamtaufnahme der Sinfonien Anton Bruckners mit dem Orchestre de la Suisse Romane und Einspielungen von Sinfonien Schuberts und Schumanns mit der Dresdner Philharmonie.

Besetzung

1. VIOLINE

Shinkyung Kim
 Bianca Adamek
 Nemanja Belej
 Andreas Greuer
 Gesa Renzenbrink
 Branca Weller
 Beata Weber
 Joowon Park
 Anna Straub
 Haruka Ouchi
 Laura Galindez Gutierrez
 Anne-Kristin Grimm
 Mariia Bovina
 Ayca Ugural *

2. VIOLINE

Sanjar Sapaev
 Yunran Kim
 Rika Ikemura
 Renate Morocutti
 Björn Kuhlen
 Vera Plum
 Iris Plettner
 Natalie Breuninger
 Michaela Lieder
 Yana Zelenogorska
 Michael Drescher

VIOLA

Hindenburg Leka
 Martin Smýkal *
 Armin Behr
 Juan Ureña Hevia
 Seul-Ki Ha
 Hanna Schumacher
 Doi Kim
 Alberto Herrero
 Hyemin Kim *
 Vanja Tantikova *

CELLO

Franziska Batzdorf
 Mladen Miloradovic
 Emanuel Matz
 Hauke Hack
 Markus Beul
 Denis Krotov
 Florian Sebald
 Andrei Simion

KONTRABASS

Tomoko Tadokoro
 Frank Kistner
 Michael Naebert
 Junsu Chun
 Manuela Nolte
 Matthias Botzet

FLÖTE

Bettina Geiger
 Larissa Maron *

OBOE

André Machado
 Stefanie Dietz

KLARINETTE

Alina Heini
 Martin Bewersdorff

FAGOTT

Pablo González Hernández
 Jörg Wehner

HORN

Monika Lorenzen
 Jan Golebiowski
 Gregor Fas
 Ferenc Pal
 Florian Winkelmann
 Arnd Schmitt
 Saya Tanaka *

TROMPETE

Daniel Hufnagl
 Mitsugu Hotta
 Florian Rast

POSAUNE

Leander Seidenbusch *
 Berndt Hufnagl
 Paul-Georg Galke

TUBA

Thomas Kerstner

PAUKE

Lorris Dath

SCHLAGZEUG

Felix Kohnke
 Roland Krebs

(Kurzfristige Besetzungs-
 änderungen möglich)

* Praktikant*innen
 in Kooperation mit dem

 Orchesterzentrum|NRW

5. Philharmonisches Konzert



Brahms Elgar

24. & 25. Februar 2026
19:30 Uhr

Konzerthaus
Dortmund

Johannes BRAHMS
Violinkonzert D-Dur op. 77

Edward ELGAR
„Enigma“-Variationen op. 36

VIOLINE
Francesca Dego

DORTMUNDER
PHILHARMONIKER

LEITUNG
Kenneth Woods

Das größte Violinkonzert der Romantik, das nicht minder sinfonisch gedacht ist als die Sinfonien von Brahms, im Zusammenhang mit dem Werk, das England als Musiknation wieder auf die Landkarte brachte: Edward Elgars „Enigma“-Variationen. Mit dieser blutvollen, leidenschaftlichen, ausdrucksstarken und glänzend klingenden Musik legte Elgar den Grundstein seines Ruhms und setzte gleichzeitig das Startzeichen für die Renaissance der englischen Musik.

tdo.li/philko5

Weitere Konzerte

2. Konzert für junge Leute

DOJO meets Dortmund Philharmonic: *America!*

9. Februar 2026
19:00 Uhr

Konzerthaus
Dortmund

Die Patenschaft der Dortmunder Philharmoniker für das Dortmunder Jugendorchester DOJO geht mit einem Programm voller Highlights weiter: Zündende Rhythmen, große Melodien, tiefe Emotionen, majestätischer Klangrausch – in diesem Konzert kommen alle zu ihrem Recht.

Leonard BERNSTEIN
Symphonic Dances from West Side Story

George GERSHWIN
Porgy and Bess. Suite für Orchester

Florence PRICE
Juba (3. Satz der 4. Sinfonie)

Samuel BARBER
Adagio for Strings

John WILLIAMS
Jaws (Der weiße Hai). Main Title
Star Wars. Main Title

DORTMUNDER
JUGENDORCHESTER (DOJO) |
DORTMUND MUSIK

DORTMUNDER
PHILHARMONIKER

LEITUNG
Olivia Lee-Gundermann



tdo.li/juko2
#tdojuko2

SPONSORING, FÖRDERUNGEN

DEW21 – Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH, Dortmunder Volksbank, Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, NRW KULTURsekretariat Wuppertal, Sparkasse Dortmund, Theater- und Konzertfreunde Dortmund e. V., Teil des Förderprojektes ACCESS MAKER der Un-Label Performing Arts Company gefördert von der Aktion Mensch, dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW, dem Kulturamt der Stadt Köln und The Power of Arts.

PARTNERSCHAFTEN

Cityring Dortmund e. V., ETC European Theatre Convention, Europäische Filmphilharmonie, Gesellschaft für City Marketing Dortmund mbH (CMG), Konzerthaus Dortmund, Kulturstiftung Dortmund – Initiative der Dortmunder Wirtschaft, Dortmund Musik, Mozart Gesellschaft Dortmund e. V., Orchesterzentrum|NRW, Die Rotary Clubs in Dortmund – Gemeindienst e. V., Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, WDR3 Kulturpartnerschaft

IMPRESSUM

Theater Dortmund Spielzeit
2025/2026
Geschäftsführender Direktor:
Tobias Ehinger
Generalmusikdirektor:
Jordan de Souza
Texte und Redaktion:
Dr. Volker Rülke
Gestaltung: Mohr Design
Fotos: Felix Broede (Marek Janowski), Wilhelm August Rieder (Franz Schubert), Josef Löwy, Österreichische Nationalbibliothek (Anton Bruckner), Davide Cerati (Francesca DeGo)
Druck: druckpartner
Redaktionsschluss: 20.01.2026



Unsere Sparkasse, aus Liebe zur Region.



Hier geht es zum
Gewinnspiel.

Hier sind wir zu Hause – miteinander, füreinander.

Was uns verbindet sind nicht nur die Orte, sondern vor allem die Herzensmenschen, die sich gemeinsam für unsere Region einsetzen. Sei es das Sommerfest im Stadtteil, das gemeinsame Anpacken für soziale Projekte oder der spontane Plausch über den Gartenzaun. Es sind die Menschen, die unsere Region so einmalig machen. Gewinne eine Auszeit für dich und deinen Herzensmenschen. Dafür einfach Code scannen und mitmachen. Viel Glück.



sparkasse-dortmund.de/herzschlag



**Sparkasse
Dortmund**

-  facebook.com/dortmunderphilharmoniker
-  instagram.com/dortmunderphilharmoniker
-  www.threads.net/@theaterdortmund
-  theaterdortmund.bsky.social
-  youtube.com/dortmunderphilharmoniker

TICKET-HOTLINE 0231/50 27 222

www.theaterdo.de